



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Y. - P. - T.

Cím:

Budapester Gassen u. Plätze
Vom Elisabethplatz zum Freiheitsplatz

Forrás:

Keiser Peter Journ.

Sp.

1922. T. 27.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Osztályozás

Tárgy

725.092.1

Hely

Idő

"1922"

Személy

Budapester Gassen und Plätze.

Vom Elisabethplatz zum Freiheitsplatz.

Dank der planmäßigen, mit Sireal und Zitel bemerktesten Anlage der Leopoldstadt verlaufen die diesen Stadtteil von Nord nach Süd durchquerenden Gassen: die Große Kronengasse, die Adlergasse, die Göttergasse und die Palatingasse schnurgerade und parallel, und da sie ziemlich lange sind, so entbehren sie nicht einer gewissen Langweiligkeit und Langwierigkeit. Umso eher, als sich zwar in ihnen durchaus moderne Zinspalais aneinander reihen, diese langen Reihen aber durch keinerlei öffentliche, aus den Häuserblöcken emporragende monumentale Gebäude unterbrochen werden. Großhandlung reiht sich an Großhandlung, Finanzinstitutspalais an Finanzinstitutspalais; hier und da eine Trafik, ein kleines Gasthaus etc., im ganzen aber — mit den weiter unten zu erwähnenden Ausnahmen — keinerlei Abwechslung, nichts, was das Auge sonderlich erfreuen würde. Freilich, diese Gassen, die vorwiegend dem Handel und der Industrie dienen, haben auch nicht den Ehrgeiz, zum Lustwandeln zu dienen. Nur wer in ihnen wohnt oder den Geschäfte hinführen, passiert diese Gassen, die gleichsam vier Ströme repräsentieren, welche in den Ozean des Börsen- und Notensinstituts-Verkehrs münden. Trotz ihrer Bedeutsamkeit für den Handel sind es stille Gassen und es gibt Budapest, die sie oft Jahre lang nicht sehen und sie

vielleicht gar nicht kennen. Aber es sind die besten Gassen, von denen man am wenigsten spricht... Entstanden sind alle vier Gassen um die Wende des achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert. Ihre Ausgestaltung nahm beim neuen Marktplatz (dem heutigen Elisabethplatz) ihren Anfang, und es währte ziemlich lange, bis sie bis zum Neugebäude ausgebaut waren.

Damals kümmerte sich die Behörde nicht um die Benennung der Gassen; diese war Sache der Bevölkerung, die sich nicht den Kopf zerbrach, sondern

die Gasse nach dem ersten oder auffallendsten Hause nach einem Gasthause etc. taufte. So dürfte die Dreikronengasse, heute Große Kronengasse nach einem Gasthause zu den drei Kronen benannt worden sein. Aber es ist auch möglich, daß eines der Häuser der Gasse, vielleicht das zuerst erbaute, drei Kronen als Schmuck oder Wappen führte. Ueberhaupt hatte vor hundert Jahren fast jedes Haus seinen besonderen Namen, was deshalb von Vorteil war, weil ja die Gassen keine Häusernummerierung, höchstens (nicht immer sichtbare) Grundbuchnummern hatten. Nach Einführung der Hausnummern schwanden meist die besonderen Hausnamen oder sie gerieten in Vergessenheit. Heute gibt es unseres Wissens nur ein Haus in der Großen Kronengasse, das sich eines förmlichen Schildes rühmen kann: das Haus zum wilden Mann, gegenüber der St. Stefansbasilika. Und da sind wir bei der monumentalen, sie schier erdrückenden Fassade der Gasse angelangt. Werthin leuchtet in Goldlettern die Aufschrift des Gotteshauses: Ego sum via, veritas et vita (Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben). Man kennt die an Wechselfällen und selbst Katastrophen reiche, auf mehr als ein halbes Jahrhundert sich erstreckende Baugeschichte dieser Kirche, die die größte der Hauptstadt und eine der größten des Kontinents ist (sie deckt ein Gebiet von 4147 Quadratmetern, ihre Kuppel ist 94 Meter hoch) und wir wollen sie hier nicht wiederholen. Nun allzubald sehen die maßgebenden Faktoren ein, daß wegen der Enge der Gasse die herrliche Fassade der Kirche vom Beschauer nicht voll genossen werden kann. Man dachte an Abhilfe und, da der Plan einer Umdrehung der Kirche, kaum aufgetaucht, aus technischen und finanziellen Gründen rasch verworfen wurde, beschloß man, vor der Kirche einen Platz herzustellen, der die nötige Perspektive zur Betrachtung der Fassade bieten würde. Es wurden auch für diesen Zweck die bis zur Adlergasse sich erstreckenden zwei Häuserpaare an der Ecke der Dreikronengasse enteignet; auch trug man die an der südlichen Ecke befindlichen Häuser ab, aber die Abtragung der nördlich gelegenen zwei Häuser läßt noch immer auf sich warten; die Ungunst der

Zeiten läßt vorerst keine Demolierung zu. So wird der Platz vor der Kirche wohl noch auf Jahre hinaus unvollendet, nur zur Hälfte ausgeführt, dastehen. Interessant und von der Umgebung abstechend ist das in maurischem Stil erbaute Caffhaus auf dem St. Stefansplatz gegenüber der Kirche. Neben diesem steht die mit dem Pfarrhaus vereinte Elementarschule, ein ganz verunglücktes Gebäude, das für alles, nur nicht für eine Schule geeignet ist.

Die Adlergasse hieß ursprünglich Zwei Adlergasse, sie war aber auch unter dem Namen Drei Kappengasse bekannt. Es ist klar, daß beide Benennungen von Gebäuden (Gasthöfen) dieses Namens herstammten. Der Name der Göttergasse gab vor Jahren zu einer lebhaften Kontroverse Anlaß, an der sich unter anderen weil. Béla Lóth, der Oberbibliothekar der ung. Akademie der Wissenschaften Koloman v. Szily, der hauptstädtische Vizearchivar Ludwig Schmall beteiligten. Die meisten neigten der Ansicht zu, daß dieser ungewohnte Name eine Verballhornung von Gödergasse sei. Demgegenüber wies Schreiber dieser Zeilen in überzeugender Weise nach, daß diese Annahme jeder Plausibilität entbehre. Hätte die Gasse Gödergasse geheißen (Göd war übrigens damals ganz unbekannt), so wäre der ungarische Name Bálvány-utca nicht aufgetaucht, sondern jener hätte Gödi-utca gelautet, was leichter auszusprechen ist als Bálvány-utca. Und dann erinnert sich keine der alten Beschreibungen Pest's des Namens Gödergasse; der gewissenhafte Schams, dessen Buch über Pest vor genau hundert Jahren erschienen ist, kennt sie nur als Göttergasse und schreibt an einer Stelle: „Auch die Göttergasse kann man zu den schönen (Gassen) zählen, denn die üppige Fülle von Ideen und Bildern und eine seltene Lebendigkeit in der Darstellung der Fassade wird sie in Kürze zu einer wahren Göttergasse bilden.“ Tatsächlich war zu jener Zeit in Pest die Schmückung der Fassaden mit klassischen Göttern in Mode; wir erinnern z. B. an das einstige Dianabad, dessen Fassade mit einer Statue der Göttin der Jagd geschmückt war. Es gab also in der Göttergasse ein

Haus mit Götterstatuen — darauf weist auch Schams in der zitierten Stelle hin —, und daher benannte das Volk die Gasse. Schmall, der sich im großen und ganzen dieser Erklärung anschließt, gibt trotzdem eine ziemlich gekünstelte neue Hypothese. Er meint nämlich, es habe „vermutlich“ in der Göttergasse einen Kaufladen „zum Götterbaum“ (Ailanthus), ungarisch „Bálványfa“, gegeben und dieses Schild hätte der Gasse Pate gestanden. Er folgert dies daraus, daß es in der Inneren Stadt Kaufläden „zum Zitronenbaum“, „zum grünen Baum“ usw. gegeben habe, warum also nicht auch einen „zum Götterbaum“? Antwort: weil die Pester wohl die Zitrone, den grünen Baum, die Nuß, die Olive usw. kannten, aber den „Götterbaum“, auf dem per analogiam Götter hätten wachsen müssen, sicherlich nicht, wie denn auch heute nur Botaniker vom Fach diesen Baum kennen.

Die heutige Palatingasse hieß einst nach dem in ihr befindlichen Hotel Tigergasse, später nahm sie die Benennung Windgasse an, bis sie 1847 Palatingasse getauft wurde. Das Hotel Tiger bestand bis in die Achtziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts und diente u. a. zur Abhaltung von Bällen und anderen Unterhaltungen. Der Hoteldümmung in der Leopoldstadt ist in dieser Gasse nicht nur dieses Hotel, sondern — vor nicht langer Zeit — auch das einst berühmte Hotel Frohner, später Hotel Continental, zum Opfer gefallen.